

■ Moscheebau und Identität

Bauen stiftet Identität – Bauten sind der monumentale Ausdruck des Selbstverständnisses einer Zeit und einer Gesellschaft, das gilt besonders für Sakralbauten. In Europa sind das die Kirchen, denn die europäischen Gesellschaften sind traditionell christlich geprägt. Die Anteile der Kirchenmitglieder haben sich aber stark gewandelt. Die Katholiken machen in Deutschland mit knapp 26 Millionen 31 Prozent, die Evangelischen mit 25,5 Millionen ebenfalls 31 Prozent und diejenigen ohne eine solche Angabe 31 Millionen oder 38 Prozent aus. Welche Menschen stehen hinter der dritten Gruppe der »anderen« der offiziellen Statistik? Neben Mitgliedern kleinerer christlicher und asiatischer Religionsrichtungen, Ausgetretenen und Ungetauften sind dies vor allem Muslime, die mittlerweile eine bedeutende Größe darstellen.

Über die Zahl der in Deutschland lebenden Muslime gibt es keine genaue Auskunft. Man geht von ca. 3,5 Millionen aus, von denen ca. 60 bis 70 Prozent eine engere Anbindung an ihre Religion haben. Nach demographischen Schätzungen soll die Zahl der Muslime in Deutschland um 2020 bei 7 Millionen liegen. Die öffentliche Wahrnehmung der Muslime ist vor allem durch jene bestimmt, die sich in einer Abschottung eingerichtet haben, die den Charakter von Parallelgesellschaften annehmen kann. Neben diesen gibt es jedoch die durchaus große Zahl von Muslimen, die in unsere Gesellschaft so sehr integriert sind, dass sie nicht auffallen.

Die religiös Engagierten unter den Menschen aus muslimischen Ländern – man geht von etwa 60 Prozent aus – möchten für ihre Religionsausübung geeignete und würdige Räume haben. Über Moscheenbauplanungen wird zurzeit viel berichtet. Das spektakulärste Beispiel für den Moscheebau in Deutschland ist die Planung der im Frühjahr 2006 aus einem Wettbewerb hervorgegangenen Großmoschee in Köln von Paul und Gottfried Böhm. Vielleicht ist es ein gutes Zeichen, dass die Kölner Großmoschee von Architekten gebaut wird, die aus der bedeutendsten

Kirchenbaumeisterfamilie des 20. Jahrhunderts stammen. Nach den vielen wichtigen Kirchenbauten der drei Generationen Böhm wird in Köln hoffentlich ein gebauter Ausdruck dessen entstehen, was wir als spezifisch europäischen Islam brauchen. Und wenn sich die Architektur in die Formensprache der Gegenwart einfügt, dann wird das zu einem Stück Normalität beitragen und zudem auch einen Zusammenhang wieder knüpfen, der schon mit den ersten Moscheen gegeben war. Problematisch an dem geplanten Bau ist allerdings sein Charakter als ein Zentrum, das durch die Integration von Geschäften bis zu Kanzleien und Agenturen ein Element der gesellschaftlichen Abschottung werden könnte.

Die neue Moschee in Köln wird wohl die größte, keineswegs aber die erste als solche gebaute Moschee in Deutschland sein. Schon 1924 gab es eine erste Moschee in Berlin, auf die dort von 1957 bis 1995 eine ganze Reihe folgten. Die neue Sehlik-Moschee in Berlin Kreuzberg wird wegen ihrer, die Baugenehmigung deutlich überschreitenden Höhe jedem Besucher des Flughafens Berlin-Tempelhof auffallen. Zur Zeit wird in Duisburg-Marxloh eine große Moschee mit öffentlich gefördertem Begegnungszentrum fertiggestellt. Die relativ wenigen Großbauten sagen aber nichts über die Zahl an Moscheen in Räumen, die nicht für diesen Zweck gebaut wurden. Die Innenstadt von Frankfurt zählt mehr Moscheen als Kirchen. Fast jede

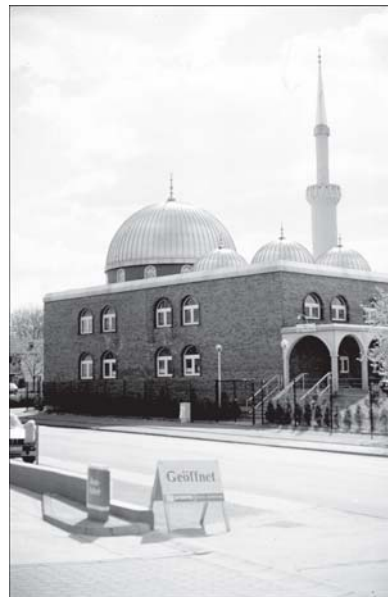
der vielen muslimischen Denominationen hat ihre Moscheen und leitet ihre Bedeutung nach der Zahl der Moscheengemeinden ab, die zu einem Verband gehören.¹

Haben nicht die Moscheen wie die Kirchen vor allem den Charakter einer Stätte des Gebets, des Gottesdienstes und der Versammlung? Warum sollten die Kirchen nicht den vielen neuen Moscheegemeinden in unserem Land einige der offensichtlich überflüssig

gewordenen Kirchenbauten der Nachkriegszeit anbieten? Wie ist die Haltung der Kirchen dazu? In den »Beurteilungskriterien und Entscheidungshilfen« der Deutschen Bischofskonferenz von 2003 heißt es zur Übertragung an nicht-christliche Religionsgemeinschaften: »Die kulturelle Nutzung durch nichtchristliche Religionsgemeinschaften (z.B. Islam, Buddhismus, Sekten) ist – wegen der Symbolwirkung einer solchen Maßnahme – nicht möglich. Dies geschieht mit Rücksicht auf die religiösen Gefühle der katholischen Gläubigen.« Das Papier nennt mithin zwei Gründe für die Unmöglichkeit der Übertragung,

die beide nicht in dem Charakter des Kirchenbaus angelegt sind: die Symbolwirkung, was ja wohl das damit gezeigte Zurückweichen der Kirche in einem christlich geprägten Land meint, und die Gefühle der Gläubigen. Die in ihrem Glauben fest verankerten Gläubigen hätten wahrscheinlich weniger Probleme mit einer solchen Maßnahme als die verunsicherten Säkularen, von denen die Rede war. Auch bei der evangelischen Kirche (zum Beispiel des Rheinlandes) finden sich ähnliche Handlungsanweisungen.

Dabei hat die Umwandlung von Kirchen in Moscheen durchaus Tradition, wenn sie auch nicht freiwillig geschahen. Man kann in Istanbul eine ganze Reihe von Kirchen sehen, die



Mittlerweile ein vertrauter Anblick für alle Autofahrer auf der A 555 zwischen Köln und Bonn: Die Mimar-Sinan-Moschee des Türkisch-Islamischen-Kulturvereins in Köln-Wesseling (Foto: J.H.)



Kulturpolitische Gesellschaft aktuell

www.kupoge.de

Publikationen – Nachrichten – Chronik – Bibliografie – weiterführende Links – Informationen über die Kulturpolitische Gesellschaft e.V.

nach der Eroberung Konstantinopels 1453 in Moscheen umgewandelt wurden. Jeder kennt die frühere Hauptkirche der Christenheit, die Hagia Sophia, die nach 900 Jahren Kirche für 450 Jahre Moschee wurde, um seitdem als Museum zu dienen. Auch die kleine Hagia Sofia, Küçük Hacı Sofia, ist eines von vielen Beispielen für eine Umnutzung.

Die Umwandlung in eine Moschee wird aber nicht nur wegen der kirchlichen Regelung auf lange Zeit keine Alternative sein. Es gibt eine Fülle emotionaler Sperren, die theologisch kaum begründbar sind. Schließlich kennt auch die katholische Kirche die Profanierung eines sakralen Bauwerks. Die Sperren sind nicht theologisch-rationaler, sondern eher emotionaler Natur. Die Identität einer Gesellschaft scheint immer dann fraglich zu werden, wenn scheinbare Selbstverständlichkeiten unsicher werden. Die Kirchenbauten als Element des kulturellen Gedächtnisses werden offensichtlich auch dann wichtig genommen, wenn es kaum noch Bindung zu

den zugrunde liegenden Gehalten gibt. Und die Kirchen sind, wie gesagt, die Erkennungszeichen eines christlichen Europas.

Viele der Moscheen, die zum Teil mit saudi-arabischer Unterstützung in die Dörfer und Städte gesetzt werden, scheinen geradezu die Absicht zu verfolgen, die Fremdheit und Eigenartigkeit dieser Religion auch im baulichen Ausdruck wiedergeben zu wollen. Expansive Absichten, über die Architektur die Überlegenheit gegenüber der aufnehmenden Gesellschaft zu äußern, mag bei manchen dieser Bauten eine Rolle spielen. Es gibt Beispiele für solch einen aggressiven Moscheebau, der bewusst baulich die Konkurrenz zu Kirchen sucht. Dass als Ort für Großbauten ausgerechnet die möglichst enge Nachbarschaft zu christlichen Hauptorten wie Rom und Köln gesucht wird, lässt eine bewusste Konfrontationsstellung vermuten. Die muslimischen Hauptorte Mekka und Medina darf ein Christ nicht einmal betreten. Und den Moscheebauten in Europa stehen restriktive Verbote für neue Kirchenbauten nicht nur in arabischen Ländern, sondern auch in der Türkei gegenüber, wo die staatliche Religionsbehörde bis heute den christlichen Kirchen fundamentale Rechte vorenthält. Eine Parität in der Freiheit der Religionsausübung zu fordern, kann zwar bei uns nicht deren

grundgesetzlichen Schutz einschränken, ist als außenpolitische Forderung aber durchaus verständlich.

Aber steckt hinter den Protesten der Christen gegen den Moscheebau nicht eine tiefer sitzende Angst, Wertvolles, Selbstverständliches, geschichtlich Gewordenes zu verlieren, die Angst, eine als sicher geglaubte



Die Kirche Hl. Drei Könige in Köln-Rondorf wurde zum Wohnhaus mit Swimmingpool und Architekturbüro umgenutzt (Foto: koelnarchitektur.de)

Identität eines säkularen Staates mit Kirchen, deren Einbindung und Stellung geklärt ist, bedroht zu sehen durch eine Religionsgemeinschaft, die als andersartig empfunden wird? Und diese Sorge hat ja einige Berechtigung, wenn man in muslimischen Gruppen die ungeklärte Verhältnisbestimmung der Religion zum Staat zur Kenntnis nimmt. Eine Lösung kann ein europäischer Islam sein, der die Grundkategorien der westlichen Gesellschaften im Staat-Religions-Verhältnis anerkennt und sich eindeutig absetzt von allen Absichten, einen religionsbestimmten Staat auch bei Erreichen einer Mehrheit in der Bevölkerung zu errichten. Die bloßen Emotionen in der Gegnerschaft dem Fremden gegenüber, einer Art von Xenophobie, und die Realität von Menschen, die ein Recht auf ihre Religionsausübung haben, müssen in einen Ausgleich gebracht werden, zu dem Christen Wesentliches beitragen können. Sicheres Stehen im Eigenen, eine gefestigte Identität, ist die beste Voraussetzung für den Dialog. Unsicherheit und Heimatlosigkeit sind die Wurzeln des Fundamentalismus.

In vielen Protesten gegen den Ruf des Muezzin scheint das zugrunde liegende Problem die ungesicherte Identität einer Gesellschaft zu sein, die sich säkularisiert und »auf-

geklärt« versteht, aber doch das Funktionieren einer christlichen Tiefenschicht der Gesellschaft voraussetzt. Auch wenn man selbst mit diesen Dingen keinen Kontakt (mehr) hat, werden dennoch die Traditionen gepflegt, die Sinnstiftung betrieben, das religiöse Leben im europäischen Sinne geführt werden. Erst wenn dies wegbriecht, erschrickt man darüber, was da einmal war und was als Verlust jetzt erst bemerkt wird. Die Verunsicherung der eher Ungläubigen entsteht in der Wahrnehmung eines bislang kaum reflektierten Verlustes. Das unmittelbare Zeichen dafür ist das Verschwinden einer Kirche als bestimmendes bauliches Zeichen einer Tradition der gesellschaftlichen Sinnggebung. Deshalb gibt es den Protest so vieler kirchlich Ungebundener gegen den Abriss von Kirchen. Es ist der Schrecken über den Verlust geistiger Heimat und Verwurzelung.

So wie sich der Charakter und die Sozialstruktur unserer Gesellschaft geändert haben, wird sich auch ihre dingliche Selbstdarstellung in der Architektur verändern. Diese Prozesse gilt es mitzugestalten und nicht aufhalten zu wollen. Wir brauchen den Mut zum neuen Kirchenbau auch in Zeiten von »überflüssigen« Kirchen, nicht zuletzt, weil die Menschen die Kirchen für ihre Selbstvergewisserung in der Gegenwart benötigen. Wir brauchen aber auch einen europäischen Moscheebau für einen europäischen Islam, der sich mit eigenen Akzenten in die europäischen Bautraditionen einfügt. Dann wird der Ruf des Muezzin wie unser Glockenläuten einmal zur Normalität werden in einer pluralen Gesellschaft, in der sich jeder zu seiner eigenen Konfession und Religionsgemeinschaft in einer gemeinsamen Staatsordnung und einer christlich geprägten kulturellen Tradition bekennen kann.

Thomas Sternberg

1 Danach ist der Zentralrat der Muslime in Deutschland eine der unbedeutendsten Vereinigungen und mit der Zahl der in der türkisch-offiziellen DITIB, der islamischen Gemeinschaft Milli Görüs oder der ATIB zusammengeschlossenen Moscheen kaum zu vergleichen. Neben diesen sunnitischen gibt es eine Reihe schiitischer, alevitischer, arabisch-sunnitischer und Konvertiten-Vereinigungen. Als Dachverband versucht sich der *Islamrat e. V.* zu etablieren, dessen größte Mitgliedsorganisation die nicht unumstrittene *Milli Görüs* ist.